



Kloster Steinfeld bei Altenahr.

in reicher, mächtiger und für seine Zeit fast gelehrter Ritter, Graf Sibodo von Hochsteden in Altenahr, schaute gern heiligen Handlungen zu. Als er einst bei der Taufe eines Kindes zugegen war, fragte er seinen Hofmeister, ob man ihn (den Ritter) bei seiner Taufe auch mit dem heiligen Kreuze bezeichnet habe? Jener bejahte es. Da äußerte er, daß er es also nicht mehr nöthig habe, sich selbst noch immer damit zu segnen, und von der Zeit an unterließ er den christlichen Gebrauch.

Wenige Wochen nach dieser Unterredung meldete sich bei dem Grafen ein junger, stattlicher Mann, Lespion, welcher versicherte, viele Länder gesehen zu haben. Der Graf bedurfte gerade eines Dieners und nahm den Mann, der sehr gewandt zu sein schien, in seine Dienste. Er bereute es auch nicht, denn der Diener zeigte überall Entschlossenheit und eine beispiellose Anhänglichkeit an seinen Herrn, den er überall hin begleitete und den er angenehm zu unterhalten wußte. Der Graf stand in dem Rufe der Ritterlichkeit, und sowohl in heidnischen Fehden, als auf Pilgerzügen gegen die Ungläubigen führte er, von seinem Diener begleitet, den Sieg herbei. Einen solchen Sieg hatte er auch einmal im Eifelwalde erfochten. Nach dem Kampfe sehnte er sich nach Ruhe; er entfernte sich deshalb von seinen Knechten, um sich in der Einsamkeit des Ergebnisses zu erfreuen. Von dem Kampfe ermüdet und seinen Gedanken nachhängend, setzte er sich unter einen Baum, sah dem Untergang der Sonne zu und entschlummerte. Mittlerweile nahten die Feinde, um ihn gefangen zu nehmen oder zu tödten. Schon waren sie in seiner Nähe, als Lespion es bemerkte, seinen Herrn weckte und ihn auf seinen Rücken lud. Bestürzt fragte der Graf den Diener, was er vorhabe? Statt der Antwort klang der Waffenlärm der herbeieilenden Feinde an des Grafen Ohr; außerdem bemerkte er aber auch, daß sich sein Diener mit ihm hoch in die Luft erhob, so daß ihm der Rhein im Mondscheine wie ein silberglänzendes Band erschien. Jetzt merkte der Graf, wer sein Diener sei, und er sprach halblaut für sich:

„Gott sei mir gnädig!“ —

„Schweig mit deinem Spruche,“ antwortete der Diener mit rauher Stimme, „sonst taufe ich dich im Rheine, daß du für immer daran genug hast!“

Der Graf, der nun wußte, daß sein Diener niemand anders als der Böse sei, schwieg, und ließ sich sicher an das andere Ufer des Rheines tragen. Hier angekommen, war Lespion wieder der alte, treue, gehorsame Diener, der nichts verabsäumte, sich seinem Herrn gefällig zu zeigen. Trotzdem kehrte dem Grafen die frühere Liebe und Herzlichkeit zu seinem Diener nicht wieder zurück, ja er wünschte ihn gern los zu werden. Da er jedoch